

Lichtensteiner Volksblatt

Organ für amtliche Kundmachungen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., vierteljährlich 50 kr., mit Postverendung und Zustellung ins Haus; für das Ausland mit Postverendung jährlich 2 fl. 50 kr., halbjährlich 1 fl. 25 kr.; für die Schweiz jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rp. franko ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten; fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“; für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Kuhn in Buchs (St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franko erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsorte für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 4 Kr. oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzuliefern und zwar frühestens bis jeden Mittwoch mittags.

Baduz, Freitag

N 31

den 5. August 1898.

Amtlicher Teil.

Kundmachung.

Die heute ausgegebene Nummer 1 des Landesgesetzblattes enthält das von Seiner Durchlaucht k. k. Statthalter Herr v. Spreti in der Landeshauptstadt Wien am 2. Juli 1898 erlassene Gesetz über die Organisation der Finanzverwaltung im Lande Vorarlberg für das Jahr 1899.

Fürstliche Regierung.

Baduz, am 30. Juli 1898.

v. In der Maur m./p.

Nichtamtlicher Teil.

Vaterland.

Baduz. Die am 31. Juli in Baduz abgehaltene Versammlung des liechtensteinischen Viehversicherungsvereins war gut besucht. Die nach Genehmigung der Rechnung vorgenommene Wahl ergab: Direktor: Meinrad Ospelt; Stellvertreter: Franz Schlegel; Kontroll-Ausschuß: Ado' Neal, Reinold Amann und Lorenz Kind; Schatzmann: Fidel Kindle im Meierhof.

Schaan. Das Sonntag, den 31. Juli im Postgarten in Schaan von der titl. „Harmoniemusik Baduz“ gegebene Konzert erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches und es fanden sämtliche vorgetragene Stücke allgemeinen Beifall; insbesondere gefielen die Leistungen der Solisten.

(Eingefandt.) Die Lourdes-Grotte von Vöden. Wenn der christliche Sinn des Volkes von jeher solchen Orten zur Verehrung Gottes und seiner Heiligen den Vorzug gab, welche durch landschaftliche Reize den geistigen Blick zum Urheber dieser Schönheiten hinlenken, so war es nicht zu verwundern, daß die Muttergottes-Kirche auf dem anmutigen Hügel von Vöden schon von alters her die Leute von nah und fern anzog und dies jetzt wieder aufs neue thut, zumal auch Bau und Ausstattung der Kirche so schön mit ihrer lieblichen Lage harmoniert. Dem entsprechend muß es als ein glücklicher Gedanke des hochw. Herrn Pfarrers von Vöden bezeichnet werden, daß er dieser alterwürdigen Gnadenstätte der hochgebenedeiten Gottesmutter durch Anlegung einer herrlich gelungenen Lourdes-Grotte einen neuen Anziehungspunkt für christliche Frömmigkeit und herzlich Marienverehrung verlieh.

Wie Pilger, welche persönlich den Gnadenort „Lourdes“ am Fuße der „Pyrenäen“ besuchten

hervorheben, hat die Vödener Lourdes-Grotte, außer der Uebereinstimmung im Maß und Gliederung mit dem Original, den Vorzug vor andern ähnlichen Nachahmungen voraus, daß sie durch ihre Lage den Beschauer unwillkürlich an den vielbesuchten Wallfahrtsort im Süden Frankreichs erinnert: Die Grotte ist in einen Felsen unter der Kirche eingesprengt; zu Füßen des Hügel rollt der Rhein seine Fluten, wie allort die Save; im Hintergrunde erheben sich als Verteter der Pyrenäen die mächtigen Rämme der Lichtensteiner- und Vorarlberger-Alpen. Schon von weitem wird das Auge des Besuchers gefesselt durch das mächtige Treppenwerk, das zu der eigentlichen Grotte emporleitet, dieselbe zu beiden Seiten umschließt, ob der Höhle sich in einer durch ein fünf Meter hohes eisernes Kreuz überragten Plattform wieder vereinigt, um endlich in einer langgestreckten fünfunddreißig Stufen zählenden, breiten Treppe auf den Friedhof zum Eingange der Kirche zu führen.

Kirche und Grotte sollen eben ein Ganzes bilden, eines zum Besuche des andern einladen. Im Mittelraum der Höhlung, welche von einem eisernen Gitter abgeschlossen wird, erhebt sich ein aus verschiedenfarbigem Marmor gefertigter Altar, im Hintergrunde in der Felsennische die Statuen der Unbefleckten Empfängnis und des begnadeten Mädchens Vernabette, welche in reiner Ausführung so eindringlich zu vertrauensvollem Gebete einladen. Ueberhaupt macht die Grotte, sowohl als Ganzes wie in ihren einzelnen Teilen betrachtet, den günstigsten Eindruck und man möchte sagen, daß etwas wie heiliger Friede auf den fremden Pilger von ihr ausströmt. Nächsten Sonntag (7. August) nachmittag soll nun diese herrliche Lourdes-Grotte feierlich benediziert werden. Wir wollen hoffen, daß dieselbe der alten Gnadenstätte von Vöden zu neuem Glanze diene, und zur Vermehrung des Vertrauens auf die mächtige Fürbitte der hehren Jungfrau und Gottesmutter Maria.

Vöden. (Eingefandt.) Kommenden Sonntag, als den 7. ds. Mts. findet hier die feierliche Einweihung der neuerbauten, schönen Lourdes-Grotte statt, wobei folgendes Programm abgewickelt wird:

1. Abholung des hochw. Bischofes beim Pfarrhaus um halb 2 Uhr, Prozession von dort in die Pfarrkirche und von da zur Grotte.
2. Einweihung der Grotte um 2 Uhr.

3. Festpredigt, gehalten vom hochw. Pater Düffing.

4. Rückzug der Prozession in die Pfarrkirche und Te Deum.

5. Abends 8 Uhr Lichterprozession zur beleuchteten Grotte.

Falls die Witterung dazu beiträgt, verspricht diese Feierlichkeit sehr gelungen zu werden.

Politische Rundschau.

Deutschland. Fürst Bismarck, der erste deutsche Reichskanzler und Begründer des Deutschen Reichs, seiner Einheit und Größe, der größte Staatsmann dieses Jahrhunderts ist am 30. Juli abends 11 Uhr in Friedrichsruh gestorben. Deutschland trauert um seinen größten Sohn, dessen Ruhm die ganze Welt erfüllt, einen Mann, wie die Weltgeschichte nur wenige kennt.

Der Kaiser, auf seiner Nordlandsreise in Bergen (Norwegen) weilend, erhielt am 30. Juli abends spät die erste besorgniserregende Nachricht über das Finden des Fürsten Bismarck, und erst am 31. früh tieferschüttert die Todesnachricht. Die Flagge auf der „Hohenzollern“ wurde auf Halbmast gezogen. Die Flaggenparade unterblieb. Der Kaiser befohl die sofortige Rückkehr nach Deutschland und traf Montag abends in Kiel ein.

Sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes widmen dem großen Verstorbenen Nachrufe. Die amtliche „Wiener Zeitung“ schreibt:

In allen Erfolgen dieses Staatsmannes, welcher entgegen der diplomatischen Ueberlieferung vergangener Zeiten seine eigenen selbstgeschaffenen Bahnen gewandelt, spielt der Zufall fast gar keine Rolle. Nichts Unsicheres, nichts Sprunghaftes zeigt sich in seinem Vorgehen, Schritt für Schritt ging er auf seine großen Ziele los, und niemals hat er es versucht, einen sicheren Standpunkt zu verlassen, bevor er den festen Boden zum Vorwärtsschreiten sich geschaffen hatte. . . . „Blut und Eisen“ galt als die Signatur jenes Mannes, der so das deutsche Reich in nie geahnter Herrlichkeit wieder aufrichtete. Das Blut aber, das auf den Schlachtfeldern Frankreichs die deutschen Stämme unlöslich aneinanderkittete, es ist unter dem sorgenden Einflusse Bismarck's auch zum befruchtenden Dünger geworden, aus dem der Wohlstand des neu erstandenen Reiches mächtig emporblühte, und das Eisen, das im Kampfe dem Feinde blutige

Das Zweirad.

Nachdem meine Frau mich wegen eines Streites um meine Pfeife verlassen hatte und zu ihrer Mutter zurückgekehrt war, führte ich eine elende Junggesellen-Existenz. Ich hielt es eine Woche lang aus, dann sagte ich mir eines Tages: „Ich will zu meinem Weibe gehen und sagen: Barbara, mein Liebling, ich bin ein Ungeheuer gewesen und es thut mir leid. Wenn Du nach Hause kommen willst, dann sollst Du mit der Pfeife machen, was Du willst.“

Gerade als ich an das Haus meiner Schwiegermutter kam, lief Barbara die Treppenstufen herab. Als sie mich erblickte, stieß sie einen kleinen Schrei aus, stürzte herunter und küßte mich, ohne auf einen Briefträger und zwei Zeitungsfrauen zu achten, die dabei standen und zuguckten.

„Fritz, Du Engel, wolltest Du mich abholen? Nun, ich wollte gerade nach Hause kommen. Ich bin eine Närrin gewesen und ich will nie im Leben wieder über Deine Pfeife reden.“

Barbara hing sich an meinen Arm und zog mich eilends die Straße entlang. Ich hielt meine kleine reuevolle Rede, wir versöhnten uns vollständig und beschloßen, den Tag so quasi als Honigmond zu verleben. Wir hatten einen himmlischen Tag. Abends setzte ich mich an den Schreibtisch, um einen Artikel über „Die Kunst, anmutig zu vergeben“ zu schreiben, und ich muß sagen, es war ein hübscher Aufsatz. Hierauf fügte sich alles bei uns auf das Glatteste. Barbara widmete sich von Neuem der Haushaltung mit großem Eifer. Sie engagierte eine sehr befähigte „Köchin“ und wir lebten besser als je zuvor. Das Leben war wirklich schön geworden, als meine Schwester Mathilde auf der Scene erschien. Nun liebe ich meine Schwester ebenso sehr, wie jeder Bruder durchschnittlich seine Schwester liebt. Ich halte sie wirklich für eine sehr tüchtige Person, ja, es gibt Zeiten, wo ich wünschte, daß sie nicht ganz so tüchtig wäre, aber ab und zu kann ich nicht leugnen, daß Mathilde mir etwas zu viel wird. Das sind die Zeiten, wenn sie Lust hat, nicht nur ihren eigenen, sehr großartigen Hausstand zu regieren,

der ihr, Gott weiß, Beschäftigung genug geben sollte, sondern meinen bescheidenen Haushalt dazu.

Bei dieser Gelegenheit verkündete Mathilde nun, daß sie nur für ein paar Stunden in der Stadt wäre, daß sie mit uns frühstücken würde, und daß es ihr angenehm sein würde, wenn Barbara eine Woche lang mit zu ihr hinauskommen möchte. Ich enthielt mich jeden Widerspruchs, da ich sah, daß Barbara gern mit ihr ging, und am Nachmittag fuhren sie ab.

Mit der Zeit meiner Strohwitwenchaft hat dieser Bericht nichts zu thun. Er handelt nur von Barbara's Rückkehr und den darauf folgenden Ereignissen.

Ende der Woche telegraphierte mir meine Frau, daß sie mit dem Abendzuge kommen würde. Ich bestellte ein gutes Nacht Mahl und erwartete sie voll Ungeduld; sie trat mit strahlender Miene ein. Ich sagte:

„Liebste Barbara, Du siehst ja famos wohl aus.“

„Ja, Fritz,“ erwiderte sie, „das kommt alles von dem herrlichen Nade, auf dem Mathilde